



10. Bonner Kirchen Nacht
Freitag · 27. Juni 2025
Nacht der Träume



Foto: freepik



Traumhafte Nacht für alle:

10. Lange Nacht der Kirchen in Bonn und der Region am 27. Juni

5

Trans*ident mit Gottes Segen:

Erstmals Feier in der Bonner Schlosskirche am 27. April

5

Ostergedanken:

Mit dem Bus nach Emmaus

8



Liebe Leserin, lieber Leser,

neulich hat sich mein Onkel aus Tennessee gemeldet. Das macht er oft seit Amtsantritt des neuen US-Präsidenten. Diesmal begann die Nachricht so: „Ich habe da mal eine Frage an Dich als Pfarrerin.“ Dann berichtete er: Seit dessen Einführung hört er immer öfter die Meinung von Predigern in den Medien. Und nun hat einer gesagt, dass dieser Präsident so grandios sei, denn er stellt klar, was Nächstenliebe in der Bibel bedeutet: zuerst liebst Du den Ehepartner, dann die Familie, dann die Freunde. Danach weitet sich die Gruppe der zu Liebenden, umfasst aber nie Fremde. Nun fragte mein Onkel, wie der Prediger darauf komme? Das kann ich ihm leider auch nicht sagen.

Jesus hat sich mit Fremden an einen Tisch gesetzt und ihnen geholfen

In der Bibel findet sich nämlich keine solche familienbezogene Liebes-Hierarchie. Ganz im Gegenteil hat Jesus in einer für manche verstörenden Klarheit jeden Bedürftigen unseren Nächsten genannt. Er hat sich mit Fremden an einen Tisch gesetzt und ihnen geholfen, auch wenn sie aus einem anderen Land stammten; ganz kompakt zu finden im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Das leitet uns als Kirche mit unserer Diakonie und so schreibe ich meinem Onkel zurück „Lass Dich nicht verwirren und bleib bitte biblisch im bible belt!“

Ihre

Almut van Niekerk

Almut van Niekerk
Superintendentin

Evangelischer Kirchenkreis
An Sieg und Rhein

Foto: Meike Böschmeyer



Auf dem schwer gemachten Weg der Integration in Deutschland: Brahim Elhajoui von der Diakonie hilft, wo er kann.

Foto: Meike Böschmeyer

Wendy M. aus Sankt Augustin hat eine Bilderbuchkarriere hingelegt. 2007 kam sie als Au Pair aus Simbabwe. Sie hat ein Freiwilliges Soziales Jahr angeschlossen, in Deutschland Biomedizin studiert und am Klinikum in Bonn angefangen. Jetzt arbeitet sie in einem Betrieb, der Material für Zellforschung herstellt. Sie gehört zu den gesuchten Fachkräften.

Wendy M. hat nie Geld vom Staat gebraucht, spricht sieben Sprachen. Um Menschen wie sie zu gewinnen, gehen Bundesminister auf Werbetouren ins Ausland. Wenn kommunale Integrationszentren oder die Kreissparkasse gelungene Beispiele vorstellen, könnte sie dabei sein. Trotzdem kämpft sie um ihre Niederlassungserlaubnis, „jetzt schon zwei Jahre lang“ berichtet sie ganz sachlich, als wäre das normal. Seit 18 Jahren darf sich Wendy M. nur befristet in Deutschland aufhalten, derzeit bis zum August. Sie kann sich nirgends anders bewerben, kommt nicht weiter. Denn in einer Zeit ohne Arbeit müsste sie gehen. Gerne würde sie ein Auto finanzieren. Sie muss pendeln, und das ist mit Bus und Bahn mühsam. Doch keine Bank gibt bei unsicherem Status Kredit. „Vom Ausländeramt höre ich immer: Wir melden uns“, berichtet sie. „Aber es kommt keine Reaktion.“ Sie ist in die Sprechstunde von Brahim Elhajoui gekommen.

„Das müsste schneller gehen“

An einer Schnittstelle unserer Gesellschaft: Die Migrationsberatung der Diakonie

Der hat sich ihren Fall angehört und macht sich Notizen. Er verspricht, bei der Ausländerbehörde nachzufragen. Er kennt die Leute dort und setzt darauf, dass sie ihm vertrauen. „In zwei Wochen haken wir nach, wenn wir nichts hören“, sagt er und macht Wendy M. Mut. Sie hofft nicht allein.

Ich versuche anzuerkennen, was die Leute geleistet haben

Brahim Elhajoui arbeitet in Siegburg bei der Diakonie An Sieg und Rhein. Seine Aufgabe: Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte (MBE). Er ist zuständig für Menschen mit Aufenthaltstitel, EU-Bürger, Spätaussiedler und anerkannte Flüchtlinge im rheinischen Rhein-Sieg-Kreis. Einer von knapp 1500 in ganz Deutschland. Der Bedarf ist stetig gewachsen, sagt die Homepage des Bundesinnenministeriums. Es finanziert die Beratung, die

Elhajoui mit der Diakonie anbietet, als wollte der Staat seiner eigenen Schwerfälligkeit aufhelfen. „Das müsste schneller gehen“, sagt er nachher über Wendy M. „Manche bewerben sich, wenn sie warten müssen, in Kanada oder den USA, da sind Einbürgerungen leicht. Dann sind sie weg.“ Trotzdem will Elhajoui seine Kolleginnen und Kollegen in den Ausländerämtern nicht kritisieren. Er kennt den Arbeitsdruck in den Behörden. Und er hofft, dass das gute Verhältnis, das er zu Behörden aufgebaut hat, jetzt trägt und Wendy M. bald eine Aufenthaltserlaubnis in ihren Händen hält. „In der Beratung klage ich nicht“, sagt er, „das hilft niemandem. Ich versuche anzuerkennen, was die Leute geleistet haben, das baut sie auf.“ Er selbst kam vor 32 Jahren aus Marokko nach Deutschland. Seit 25 Jahren arbeitet er bei der Diakonie.

Frau Benali kommt herein, in Bonn geboren, jetzt im Ruhestand. Mit ihrer

Tochter Sarah will sie sich wieder in ihrer alten Heimat niederlassen. Beide legen deutsche Pässe auf den Tisch. Die Unterlagen im Ordner stecken in Klarsichthüllen. In Algerien hat Frau Benali 32 Jahre als Französischlehrerin gearbeitet und eine Rente aufgebaut. Sie ist an Krebs erkrankt, und ihr algerischer Arzt hat ihr geraten, ins Ausland zu gehen, weil er nicht helfen könne. Aber algerische Dinar sind nicht konvertibel. Deshalb hat sie nichts von ihrer Rente. Eine Freundin beherbergt die beiden kostenlos. Sarah will eine Lehre machen als Bürokauffrau. Das Jobcenter hat ihren Antrag abgelehnt. „Mit ihrem Abschluss müssen Sie studieren“, sagt Brahim Elhajoui. Es wird ruhig. Er macht sich daran, den Antrag auf Grundsicherung auszufüllen, und fragt Informationen ab, die ID, die IBAN. Es gibt kurze Gespräche zwischen Mutter und Tochter. Aber immer greift Sarah in die richtige Hülle.

Wolfgang Thielmann



KOMMENTAR

Schützen wir die Subsidiarität

Es droht gerade etwas kaputt zu gehen: Subsidiarität, nennt sich das, worum ich mich Sorge. Subsidiarität meint, dass der Staat seine Aufgaben von möglichst vielfältigen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren dezentral erfüllen lässt. Mit finanziellen Mitteln und rechtlichen Rahmenseetzungen soll er diese darin unterstützen. Dieses Subsidiaritätsprinzip war eine Lehre aus der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Denn als Hitler an die Macht kam, begann er sogleich mit der Gleichschaltung, der Eingliederung aller sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Kräfte in den nationalsozialistischen Staat. Bis heute ein wirksames Mittel aller autoritären Herrschaft: Vielfalt unterdrücken, alles kontrollieren, indem ein möglichst mächtiger Einheitsstaat alles regelt und selber macht. Es war diese Erfahrung, die half, das Subsidiaritätsprinzip zur Grundlage der staatlichen und gesellschaftlichen Organisation der Bundesrepublik Deutschland zu machen.

Die Leistungsfähigkeit der freien Träger schwindet dramatisch

Damit sind wir über 75 Jahre sehr gut gefahren, nicht zuletzt deshalb, weil die sogenannten „freien Träger“ sich mit erheblichen finanziellen Mitteln einbrachten. Das aber bröckelt: Die Leistungsfähigkeit der freien Träger – ja, auch der Kirchen – schwindet dramatisch. Aber politisch und gesellschaftlich wird diese Entwicklung aus meiner Sicht viel zu wenig wahrgenommen.

Statt eine auskömmliche Finanzierung anzustreben, wird häufiger so getan, als wären die staatlichen Zuschüsse eine Subvention von Partikularinteressen. Und so manch einer liebäugelt mit mehr staatlichem Einfluss zum Beispiel auf Kindertagesstätten oder andere Bildungs- und Sozialeinrichtungen oder möchte Zuschüsse an politisches Wohlverhalten zivilgesellschaftlicher Organisationen knüpfen. Das wäre ein gefährliche Entwicklung, der wir gerade auch deshalb wehren sollten, weil es ja nicht ausgemacht ist, welche Mehrheiten in unserem Lande einmal noch regieren werden! Darum: Achtet auf die Subsidiarität!

Dietmar Pistorius

Superintendent Kirchenkreis Bonn

Foto: Meike Böschmeyer



Die kostenfreie Unterstützung durch Familienhebammen ...

... steht allen Frauen und Familien offen, die während der Schwangerschaft bis zum Ende des ersten Lebensjahres des Kindes einen umfassenderen Bedarf sehen, der durch die Wochenbetthebamme nicht gedeckt werden kann. Es muss kein spezieller Antrag gestellt werden. Die Unterstützung setzt die Freiwilligkeit der Klient:innen voraus. Interessierte Familien können sich bei EVA (Evangelische Beratungsstelle für Schwangerschaft, Sexualität und Pränataldiagnostik), einer Einrichtung des Diakonischen Werks Bonn und Region, melden. Finanziert wird die Leistung vom Jugendamt.

km

THEMA
DIAKONIE:
FÜR EINE SOZIALE
GESELLSCHAFT



Andrea Elsmann und Tobias Köhler, gemeinsame Geschäftsleitung der Diakonie Bonn und Region

Foto: DW Bonn

„Klarer Kurs für Menschen ohne Lobby“

PRO: Was unterscheidet das Diakonische Werk von den anderen Trägern der freien Wohlfahrtspflege? Wir fragen die Geschäftsleitung Andrea Elsmann und Tobias Köhler:

Wir sind das gemeinsame Werk der beiden evangelischen Kirchenkreise in Bonn und Bad Godesberg-Voreifel. Das bedeutet: Wir leisten unseren Dienst in deren Auftrag und auf der Grundlage unseres gemeinsamen christlichen Menschenbildes. Das tun wir in guter Zusammenarbeit mit den anderen Verbänden der freien Wohlfahrtspflege. Und genau das ist ein hohes Gut unserer demokratischen Gesellschaft, dass die Aufgaben – gemäß dem Prinzip der sogenannten Subsidiarität – an unterschiedliche Träger vergeben werden. Zu tun gibt es genug für uns alle.

PRO: Wie evangelisch kann Diakonie heute noch sein?

In allererster Linie leisten wir in unseren Diensten fachlich professionelle Arbeit. Pflege darf sich nicht unterscheiden.

Jeder Pflegedienst muss zwingend die Standards in bester Weise erfüllen. Unsere Angebote können alle Menschen in Anspruch nehmen, unabhängig von ihrer Religion, ihrer Herkunft oder ihrer Sexualität.

Wir fragen, was der Mensch braucht, nicht wer er ist

Und auch die Mitarbeitenden bei uns im Diakonischen Werk spiegeln die Vielfalt der Gesellschaft wider. Bei all dem Tun sind wir christlicher Wohlfahrtsverband. Oder genau deshalb. Wir leisten unseren Dienst aus der Überzeugung, denen zu helfen, die Hilfe brauchen und Fürsprache zu halten für die, die das nicht selber können.

Und wenn die Gesellschaft diese Menschen aus dem Blick verliert, wenn unsere Kirche kleiner wird, werden wir erst recht für diesen Auftrag einstehen – in bester protestantischer Tradition.

PRO: Was sind sozialpolitisch die größten Herausforderungen jetzt?

Im Vorfeld der Bundestagswahl konnten wir sehen, wie sich Debatten verschieben. Das passiert zu Lasten derjenigen, die keine kapitalstarke Lobby haben. Wir müssen uns deshalb verstärken für die Integration Geflüchteter einsetzen. Die eklatanten Versäumnisse im Bereich Kindertagesstätten und Ganztagsbetreuung fordern uns heraus. Diese Orte sind der Ausgangspunkt, um eine Grundlage für Chancengerechtigkeit zu legen. Statt sie zu stärken, werden diese Systeme an die Grenzen der Leistungsfähigkeit gebracht. Im Bereich der Pflege mahnen wir schon sehr lange wirkliche Reformen an, die weiterhin nicht in Sicht sind. Wir haben in diesem dynamischen Umfeld einen sehr klaren Kurs. Das ist ein roter Faden in der Geschichte des Diakonischen Werkes: Wir werden nicht nachlassen, uns für diese Belange stark zu machen und Verbesserungen herbeizuführen.

ger/AnH

Rettungsanker im Alltag

Familienhebammen der Diakonie im Einsatz



Foto: DW Bonn

Lebenswichtige Alltagshilfe für junge Familien: Felicita Josmann unterwegs

Auf dem Weg zur ersten Klientin klärt die 53-Jährige über die Freisprechanlage Unterstützungsmöglichkeiten in Sachen Formularbearbeitung bei der Stadtverwaltung ab. Auch Zuweisermanagement gehört zu ihrem Job. „Gute Kontakte sind Gold wert“, betont die ausgebildete Hebamme, die die Gemeinden Wachtberg, Swisttal und Alfter betreut.

Erster Stopp: Claudia (Name geändert), 30, lebt mit drei Kindern in einer bescheiden eingerichteten Zweizimmerwohnung. Ihre fünf- und dreijährigen Söhne sowie die fünf Monate alte Tochter haben nach der Geburt keinen Kinderarzt mehr gesehen. Josmann hat den Arztbesuch in die Wege

geleitet. Stolz präsentiert Claudia jetzt die drei gelben Untersuchungshefte. Anhand der Eintragungen gibt die Hebamme nun Empfehlungen: Bewegung, Zahnpflege, Zufüttern. Neben der Still- und Beikostberatung informieren die Familienhebammen der Diakonie über Kursangebote vor und nach der Geburt, beraten bei Schwangerschaftsbeschwerden oder unterstützen bei der Suche nach einer Nachsorgehebamme. Denn die Wochenbett-Betreuung ersetzt die Familienhebamme nicht. „Ungefähr 50 Familien betreut jede von uns pro Jahr“, umreißt Felicita Josmann das Arbeitspensum.

Die Diakonie Bonn und Region setzt auf eine intensive Betreuung von Familien durch ein Team von drei Familienhebammen. Sie sind täglich im Einsatz, um vor allem Müttern und ihren Kindern von der Schwangerschaft bis zum ersten Lebensjahr alltagsbegleitend zur Seite zu stehen. Mit Hebamme Felicita Josmann waren wir einen Tag lang unterwegs.

Das freiwillig in Anspruch zu nehmende Angebot der Diakonie ist kostenlos und richtet sich insbesondere an Mütter in besonderen Lebenslagen wie Krankheit, erhöhten Belastungen oder mit Sprachbarrieren. Wie bei Giulia (Name geändert) aus Nigeria. Sie spricht zwar ganz gutes Englisch, kann sich damit aber alleine nicht durch den deutschen Behörden- und Formularenschlingen schlagen. Sie wohnt mit ihrem elf Monate alten Sohn in einer Containeranlage in Alfter. Sam hat Trisomie 21. Die Schimmelspuren an den Wänden unterstreichen, dass es Zeit für eine neue Unterkunft ist. Josmann hat eine



Mehr Gerechtigkeit – für alle

Ein Klient von mir, der aus der Obdachlosigkeit kommt, wurde von einem Telekommunikationsanbieter verklagt. Ohne meine Unterstützung hätte er die Forderung einfach hingenommen, obwohl sie unrechtmäßig war. Durch die Unterstützung der rechtlichen Betreuung konnte der Klient außerdem eine eigene Wohnung beziehen und Sozialleistungen beantragen, was ihm wegen seiner kognitiven Einschränkungen alleine nicht möglich gewesen wäre. Als rechtlicher Betreuer bei der Diakonie erlebe ich täglich, wie wichtig es ist, Menschen ihre rechtlichen Möglichkeiten aufzuzeigen. Mein Beruf erfordert nicht nur juristisches Wissen, sondern auch gesellschaftliches Engagement; beides wird von Diakonie aktiv unterstützt. Meine Arbeit gibt meinen Klienten eine Stimme – und mir große berufliche Erfüllung.

i Jason Pahl (31) ist Volljurist und arbeitet für den Betreuungsverein beim Diakonischen Werk Bonn und Region.

Foto: DW Bonn



Matheförderung fürs Leben

Ich möchte Kindern zeigen, dass Mathe Spaß machen kann. 15 Kinder besuchen die Matheförderung jede Woche durchschnittlich. Immer wieder kommen Kinder neu hinzu. Viele leiden an Dyskalkulie oder ihnen fehlen aus anderen Gründen die Grundlagen in Mathematik. Manchen fällt schon das Lesen der Uhrzeit schwer oder sie haben bei den Maßeinheiten Schwierigkeiten. Ich fühle mich richtig am Platz. Zu einem der schönen Punkte in meiner Arbeit gehört: Ich kenne alle Schülerinnen und Schüler und habe auch viele Kontakte im Lehrerkollegium.

i Adib Yones (42) arbeitet in der Matheförderung und dem „Ganztag 13Plus“ im „Zeithwerk“, einem Angebot des Evangelischen Jugendwerks Sieg · Rhein · Bonn am „Bildungscampus Neuenhof“ in Siegburg. Yones kam 2016 mit seiner Familie aus Syrien nach Deutschland. In seinem Heimatland hatte er zwölf Jahre Mathe, Physik und Chemie unterrichtet. Seinen Studienabschluss hat Deutschland immer noch nicht anerkannt.

Foto: Paula Friederich

Wohnungsbesichtigung organisiert, eine Kita-Besichtigung ebenso, denn für einen bereits zugesagten Platz flatterte im Januar doch noch eine Absage ins Haus.

Die Arbeit geht weit über die medizinische Versorgung hinaus

Sie baut Brücken zu sozialen Hilfen und ermöglicht Familien einen Zugang zum Gesundheitssystem sowie gesellschaftliche Teilhabe. Für viele wie für Giulia und Claudia ein entscheidender Schritt zu mehr Sicherheit und damit gelebte Nächstenliebe.

Kerstin Müller



GASTKOMMENTAR

Hilfe für Menschen in Not verknüpfen

Ja genau – „zusammen“ geht Vieles besser – wenn nicht manchmal der Mut dazu fehlt. In Bonn machen seit ihrer mutigen Entscheidung Caritas und Diakonie seit Jahrzehnten ausgezeichnete ökumenischen Erfahrungen. Ihre gemeinsamen sozialen Aufgaben sind gewachsen und haben gerade für benachteiligte Menschen in Bonn gute Früchte getragen.

Natürlich bringt dies organisatorische und wirtschaftliche Vorteile. Aber die Zusammenlegung der ambulanten Suchthilfeangebote ist auch fachlich sehr klug gewesen und schafft bessere Behandlungsoptionen.

„Robin Good“, Bahnhofsmision, Suchthilfe und vieles mehr

Zugleich sind mit einer gemeinsamen Schuldner- und Arbeitslosenberatung,

sowie mit der Bahnhofsmision und dem Familienfonds Robin Good wichtige Aufgaben für Menschen in Notlagen gut verknüpft.

Und auch Projekte, wie unser gemeinsamer Teilhaberbericht, helfen dabei, in Bonn „Menschen in Not“ zum Thema zu machen.

Caritas und Diakonie gemeinsam

Im engen Verbund mit den vielen Fachangeboten beider Verbände werden zudem komplexe Hilfen und bessere Qualitäten der Prozesse möglich. Dies ermutigt uns, auch weiter neue und teils ungewöhnliche Partnerschaften, wie in der „Zusammenstehen eG“ einzugehen. „Zusammen geht es besser“ hat für uns jedoch eine entscheidende weitere Dimension. Wir sehen uns in der Pflicht, zusammenzuwirken, weil wir

so viel besser für die Menschen da sein können. Eine Konkurrenz der beiden christlichen Träger würde die Glaubwürdigkeit der von uns eingeforderten christlichen Solidarität mit den Armen und Benachteiligten untergraben.

„Zusammen“ bedeutet nämlich, in unserer Stadtgesellschaft und gegenüber der Politik als Christen ein Gesellschaftsmodell zu vertreten, das die Menschen ernst nimmt, in all ihrer Vielfalt und Würde und Not als Geschöpfe Gottes. Zusammen heißt, mit dem gemeinsamen Tun Zeugnis für die Frohe Botschaft für alle Menschen abzulegen – in beiden Verbänden und mit entschlossenem Rückhalt beider Ortskirchen in Bonn.

Jean-Pierre Schneider
Direktor Caritas Bonn

Foto: Caritas Bonn



Munter mitten im Leben: Zum Jubiläum war die Diakonie Bonn und Region erstmals mit einer Fußgruppe beim Bonner Rosenmontagszug dabei

Foto: Paparazzi

DIAKONIE 50 JAHRE FÜR BONN UND DIE REGION

1975 bündelten die Evangelischen Kirchenkreise Bonn und Bad Godesberg ihre diakonischen Kräfte und gründeten ein gemeinsames Diakonisches Werk. Eine wirksamere Sozialarbeit und stärkere Vertretung gegenüber kommunalen Gremien waren das Ziel, die Schwangerenkonfliktberatung eines der ersten neuen Arbeitsfelder. „Flüchtlingskrise“ oder Fluthilfe, die Diakonie sieht soziale Probleme und wird aktiv, haupt- wie ehrenamtlich. Im Flutgebiet mit der kurzfristigen Ausgabe von Bautrocknern, der Bereitstellung von Kinderbetreuung oder einem Quartiersbüro, um auch nachhaltig die

soziale Infrastruktur zu unterstützen zum Beispiel. Die Bandbreite der Hilfen reicht von der Begleitung Suchtkranker über die Versorgung Pflegebedürftiger bis zur pädagogischen Betreuung von Kindern an Offenen Ganztagschulen.

AnH

! Zum Jubiläum gibt es das ganze Jahr über Aktivitäten:



<https://www.diakonischeswerk-bonn.de/aktuelles/jubilaeum/>

Alle können Diakonie!

Wie eine Gemeinde ganz alltäglich Menschen aus ihrem Stadtteil hilft

Sie ist mobilitätseingeschränkt und leidet unter zahlreichen Lebensmittelverträglichkeiten. Zudem ist dieser noch nicht alten Frau der Mann gestorben. Welch bitteres Schicksal! Aber da gibt es welche in der Gemeinde, die gehen sie regelmäßig besuchen oder machen einen Ausflug mit ihr. Einer fährt sie schon mal zum Arzt. Und andere kochen oder backen für sie, so dass sie es verträgt. Auf diesem Tun steht nicht Diakonie drauf, es steckt aber Diakonie drin: kleine, manchmal unscheinbare und praktische Hilfe, die einem hilfsbedürftigen Menschen zugutekommt.

Wie gut, dass wir die organisierte Diakonie als eigene Institution haben. Mit schweren Problemen sind Einzelne, die helfen wollen, schnell überfordert: Suchterkrankung, große Schulden oder

Schwierigkeiten in Ehe und Familie zum Beispiel – da reicht guter Wille nicht aus. Da braucht es professionellen Rat und ebensolches Handeln. Da kommt auch die Kirchengemeinde an ihre Grenzen. Durch Kollekten im Gottesdienst oder Spenden der Gläubigen wird aber die „große“ Diakonie unterstützt.

Diakonie ist eines der vielen Gesichter der Liebe

Die „kleine“ Diakonie kann jede und jeder! Einem einsamen Menschen zuhören, zu einem Kranken in die Klinik gehen. Der Frau, die heute unpässlich ist und nicht zum Seniorenkaffee kommen kann, das Stückchen Kuchen nach Hause bringen. Dem Nachbarskind bei den Hausaufgaben helfen. Den verwirrten Herrn mit in die Kirche nehmen. Der

Jugendlichen, die etwas ängstlich wirkt, aufmunternd zulächeln.

Als Pfarrer habe ich andere Möglichkeiten, aber auch mehr Verpflichtung, mich um andere zu kümmern. So gehe ich einen jungen Menschen besuchen, der sich hinter Gittern befindet. Wir sind immer mehr als das, was wir getan haben. Meine Botschaft: „Du gehörst zu uns, wir vergessen dich nicht.“ Und die Gemeinde schließt diesen Menschen in die Fürbitte mit ein. Manchmal bitte ich jemand konkret: „Bete doch bitte für diese oder für jenen.“

Diakonie ist eines der vielen Gesichter der Liebe. Diakonie bedeutet: Ich achte nicht nur auf mein eigenes Wohlergehen, sondern habe auch die anderen im Blick. Jene, die ärmer, schwächer, unbeholfener sind als ich. Wenn ich meine Zeit, mein Wissen, mein Geld, meine Kraft teile, werde ich nicht ärmer, sondern reicher. Nur wenn wir Menschen zusammenhalten, können wir bestehen. Am Ende unserer Tage werden wir nicht gefragt, ob wir richtig geglaubt haben, sondern, ob unser Glaube Früchte getragen hat. „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder, für die kleinste Schwester, getan habt, das habt ihr mir getan“, spricht der Herr (Matthäus 28,40). Zum Beispiel für die Frau aus Duisdorf, relativ jung verwitwet, mobilitätseingeschränkt und mit vielen Einschränkungen bei dem, was sie essen darf. Aus ihr lächelt uns der Herr an.

Georg Schwikart



Der Segen in der Gemeinde zeigt sich überall dort, wo Menschen aufeinander Acht geben und füreinander da sind, sagt Pfarrer Georg Schwikart von der Kirchengemeinde Hardtberg in Bonn.

Foto: Meike Böschmeyer



Lisa Heuser im Café des SPZ Troisdorf

Foto: Anna Neumann

„Ein ehrliches Lachen ist alles“

Warum ich hier so gerne arbeite? Es erfüllt mich, wenn die Menschen heraus ist die größte Erfüllung für mich. Es macht mich glücklich, wenn ich sehe, dass Menschen über sich hinauswachsen, stärker und autonomer werden, echte Freundschaften schließen und allgemein zufriedener sind.

Hier kann ich Werte leben

Und auch deshalb: Die Grundwerte und das Leitbild sind für mich besonders. Diese sind aus meiner Sicht leicht zu vertreten ist, unabhängig vom Alter, Herkunft, Glauben oder

auch „Nicht-Glauben“. Die Grundwerte und das Leitbild spiegeln sich nicht nur in unserer Arbeit mit den Menschen wieder, sondern auch im Miteinander in der Kollegschaft. Die Hierarchien sind flach, jeder und jede wird in seiner Position, mit seinen/ihren Aufgaben wertgeschätzt und vor allem gefördert. Man darf seine Stärken individuell einsetzen, dort wo sie gebraucht werden.

! Lisa Heuser (28) leitet das Team Tagesstätte und Kontaktstelle des Sozialpsychiatrischen Zentrums (SPZ) Troisdorf der Diakonie An Sieg und Rhein. Sie hat das Studium Soziale Arbeit mit dem Bachelor abgeschlossen.

„Diakonische Seelsorge“



Mobile Jugendarbeit in Eitorf: Christina Schneider am Chill-Bus

Foto: Zepp/DW ekasur

Wir sind beide dankbar, im Auftrag des Diakonischen Werkes An Sieg und Rhein (DW) diese spannende und sinngebende Arbeit ausführen zu dürfen. Den Arbeitsbereich „Mobile Arbeit in Eitorf“ gibt es seit 20 Jahren im DW. Wir konnten ihn mit viel diakonischer Unterstützung und optimalen Rahmenbedingungen nach fachlichen Kriterien gestalten und aufbauen. Wir waren und sind dabei stets eng verbunden mit der Evangelischen Kirchengemeinde Eitorf.

Wir verstehen uns als Gäste der Jugendlichen

Das Reizvolle an unserer Arbeit ist der direkte und unverfälschte Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen, die die „Gut Drauf Tanke“ und die „Chille“ zahlreich und regelmäßig aufsuchen. Wir sind seit Jahren verlässliche Ansprechpartner*innen und Begleiter*innen in ihrer Lebens- und Freizeitwelt. Wir verstehen uns als Gäste der Jugendlichen, arbeiten daher niedrigschwellig, vertraulich, empathisch und partizipierend. Die Bedürfnisse und Interessen der Kinder und Jugendlichen sind unsere Arbeitsgrundlage. Im weitesten Sinne sind auch wir diakonische Seelsorger und unsere Standzeiten manchmal kleine Gottesdienste – im übertragenen Sinne.

Die Kinder und Jugendlichen nach den Standzeiten entspannter und fröhlicher nach Hause gehen zu sehen, ist für uns nach all den Jahren immer wieder eine Freude und Motivation für diese sinnstiftende Arbeit.

! Jürgen Meyer und Christina Schneider sind beide 62 Jahre alt, miteinander verheiratet und Dipl. Sozialarbeiter, Systemische Beraterin, Krankenschwester und Supervisor. Sie leiten die Mobile Jugendarbeit in Eitorf: Jürgen Meyer die „Gut Drauf Tanke“, Tina Schneider die „Chille“, zu denen es jeweils einen besonders ausgestatteten Bus gibt.



Jürgen Meyer öffnet seine „Tanke“

Foto: Zepp/DW ekasur

THEMA
DIAKONIE:
 FÜR EINE SOZIALE
 GESELLSCHAFT



Diakonie ist Wertschätzung

Die wertschätzende Zusammenarbeit bei der Diakonie hat mich besonders beeindruckt. Durch die praxisnahe Einbindung in Teams und die professionelle Anleitung während meines dualen Studiums der Sozialen Arbeit konnte ich die vielseitigen Handlungsfelder dieser Profession in mehreren Einrichtungen kennenlernen. Die hohe Wertschätzung seitens Leitung und Geschäftsführung sowie der große Einsatz für die Mitarbeitenden und deren Interessen zeichnen die Diakonie für mich aus. Ich freue mich deshalb auch sehr, dass mein Weg mit der Diakonie weitergeht: Nach Abschluss meines Studiums werde ich im Bonner Elisabeth-von Thadden-Haus psychisch erkrankten Menschen helfen und damit Teil der Diakonie sein.

i Marco Illian (23) absolviert sein Duales Studium der Sozialen Arbeit in der Fachstelle für Suchtprävention – Kinder-, Jugend-, Elternberatung update von Diakonie und Caritas in Bonn. Als FSJler hat er den ersten Kontakt zur Diakonie Bonn und Region geknüpft – und nicht mehr losgelassen.

Foto: privat



„Reden hilft!": Evangelische Beratungsstelle Bonn

Unterstützung und Hilfe für Menschen jeden Alters und unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit bietet auch die Evangelische Beratungsstelle Bonn (Adenauerallee 37). Kinder und Jugendliche, Einzelpersonen, Paare und Familien finden hier eine Anlaufstelle für Konflikte, Krisen und Sorgen jeder Art, niederschwellig, unbürokratisch und kostenfrei. Voraussetzung nur, dass man auf dem Gebiet der drei Bonner Kirchenkreise Bonn, Bad Godesberg-Voreifel oder An Sieg und Rhein wohnt, die Träger der Beratungsstelle sind. <https://beratungsstelle-bonn.ekir.de>



Gemeinsam kreativ: Kunstprojekt im Marie-Baum-Haus

Foto: DW

„Endlich hört mir jemand zu“

Ein Zuhause nach der Klinik: Das Marie-Baum-Haus des DW Bonn und Region

Wie geht es weiter für einen jungen Menschen nach einem stationären Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik? Was, wenn eine psychische Erkrankung ein Leben zu Hause unmöglich macht? Das Marie-Baum-Haus des Diakonischen Werkes Bonn und Region bietet eine Antwort auf diese Fragen. Im Süden von Tannenbusch finden hier insgesamt 12 Jugendliche rund um die Uhr ein stationäres Intensivangebot in zwei Wohngruppen und leben jeweils in Einzelzimmern mit eigenem Bad. Ihre Verweildauer liegt zwischen anderthalb und drei Jahren. Die Jugendlichen kommen mit allen gängigen psychischen Krankheitsbildern, meist wohnen deutlich mehr Mädchen als Jungen im Haus. In einem intensiven Bewerbungs- und Auswahlverfahren prüfen beide Seiten zu Beginn, ob die Einrichtung die passende ist.

„Das Marie-Baum-Haus ist für viele das erste richtige Zuhause.“ So beschreibt Annika Skalinou, Diplom-Sozialpädagogin und Einrichtungsleiterin, den besonderen Geist des Hauses. Besonders wichtig ist ihr eine aktive Willkommenskultur und der

enge Kontakt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie den Mitarbeitenden auf den Gruppen. Gleichzeitig betont Skalinou aber auch, wie sie den Wohngruppen ein Höchstmaß an Eigenständigkeit ermöglichen möchte. Ganz im Sinne der Namensgeberin Marie Baum, Sozialwissenschaftlerin und Sozialpolitikerin während der Weimarer Republik, die als eine Wegbereiterin der Sozialen Arbeit in Deutschland gilt.

Hier stehe ich im Mittelpunkt

Fragt man die Jugendlichen, was sie am Marie-Baum-Haus gut finden, dann bekommt man Aussagen zu hören wie: „Das erste Mal, dass mir jemand zuhört“, „Ich werde endlich ernst genommen“ oder „Hier stehe ich im Mittelpunkt“. Sie alle sind herausgefordert, mit ihrer psychischen Erkrankung leben zu lernen. Neben fachärztlicher und therapeutischer Betreuung gibt es für sie eine breite Palette von aktivierenden Gruppenangeboten. Von Bouldern über kreative Angebote bis hin zum Gärtnern ist hier für jede

und jeden etwas zu finden. Schulabschluss und Berufsfindung sind natürlich ebenfalls wichtige Themen.

Die Bewohnerinnen und Bewohner gestalten das Leben in den Wohngruppen aktiv mit. Zweimal pro Jahr gibt es eine Hausvollversammlung, einmal pro Woche eine Versammlung in der Wohngruppe – ein gelebtes Miteinander auch durch Krisen und Rückschläge hindurch. Die Arbeit ihrer Mitarbeitenden beschreibt Annika Skalinou dabei als überaus herausfordernd und gleichzeitig maximal sinnstiftend: „Sie begleiten, unterstützen, motivieren. Bieten Elternarbeit an und gewährleisten einen engen Austausch zu Ämtern, Schulen, Kliniken und Ärzten“, so Skalinou.

Und was kommt nach der Zeit im Marie-Baum-Haus? Wenn ein ganz eigenständiges Leben noch nicht denkbar ist, gibt es unter dem gleichen Dach bis zu sechs sogenannte Verselbstständigungsapartments. In einer losen Anbindung an das Marie-Baum-Haus können die jungen Menschen hier weitere Schritte in die Selbstständigkeit machen. **Michael Pues**



Nach der Flut

Am Morgen nach der Flut war die Turnhalle in Heimerzheim voll Menschen. Mitarbeitende verschiedener Hilfsorganisationen versorgten sie.

Die Sozialberaterin für das Diakonische Werk in der Gemeinde ging ruhig durch die Feldbettenreihen. Sie hörte zu, beruhigte, organisierte Medikamente. Besonders für Bewohner:innen der überfluteten Geflüchtetenunterkunft war sie ein wichtiger Halt.

Am Tag darauf fragte die Prokuristin des Diakonischen Werks (DW): „Was brauchen Sie?“ Meine spontane Antwort: „Bautrockner“. Wenige Tage später konnten Helfer eine LKW-Ladung Bautrockner in der Kaiserstraße in Bonn abholen.



Mitarbeitende des DW organisierten eine Kinderbetreuung in den beiden evangelischen Kindertagesstätten. Bargeld aus Spendenmitteln der Diakonie Katastrophenhilfe half vielen Familien kurzfristig. Profis von der Diakonie Katastrophenhilfe gingen mit uns durch die zerstörten Orte und machten einen Plan. Die Fluthilfeteams rund um Swisttal und Euskirchen sind bis heute vor Ort.

Ich habe erfahren, wie in einer kaum fassbaren Notsituation das Ineinandergreifen der verschiedenen Ebenen von Diakonie viele Menschen gestärkt hat, auch mich selbst.

Claudia Müller-Bück
 Pfarrerin in Swisttal und Superintendentin.

Fotos: DW

Ein Diakon als „Ermöglicher“

Jens Schramm begleitet viele Projekte in Euskirchen

Sonntags nachmittags auf dem Friedhof. Die Sonne scheint, aber es ist noch kalt. Etwa zehn Personen steuern das Café Paradis in Euskirchen an. Das Café ist für alle da, die einen Menschen verloren haben. „Hier dann ich mir von der Seele reden, was mich belastet“, sagt eine Besucherin. „Ich merke, ich bin nicht allein.“ Sie ist Stammgast dort, andere kommen spontan. Der Verlust verbindet sie. Aber es wird auch gelacht und über „Gott und die Welt“ geredet.



Foto: privat

Hält alle zusammen: Diakon Jens Schramm

Diakon Jens Schramm (65) hat das ökumenische Projekt gemeinsam mit seinem katholischen Kollegen über Jahre weiterentwickelt. Für ihn heißt diakonische Arbeit, „nahe bei den Menschen sein“.

Das Café ist für alle da, die einen Menschen verloren haben

Auch auf dem Friedhof. Wenn sonntags sonst kaum etwas geöffnet hat. Schramm bietet dort „Geh-Gespräche“ zu zweit an, wenn jemand das möchte. Sätze wie: „Das Leben geht weiter“ oder „Du musst jetzt stark sein“ seien dabei ein No-Go. Hilfreich vielmehr das Gespräch der Besucher:innen untereinander, die sich austauschen und

fragen: „Wie gehst Du damit um?“ Und Kontakte knüpfen. Eine Besucherin hat dort sogar einen neuen Partner kennengelernt.

Kirche muss da präsent sein, wo ich bin. Wir müssen als Gemeinde rausgehen

Jens Schramm ist seit 2010 bei der Kirchengemeinde Euskirchen angestellt. Er koordiniert unter anderem die Besuchsdienstarbeit in der Gemeinde. Er leitet und begleitet zahlreiche Projekte: „Unterwegs zu Menschen“, „Besuch mit Buch“, die „GeburtstagsPate:in“, „Willkommen“ – Neuzugezogene begrüßen, „Hörmal“, einen telefonischen Besuchsdienst und die „SuppenKirche“. Als Fachberater für Besuchsdienstarbeit begleitet und berät er Kirchengemeinden im ganzen Rheinland.

Schramm versteht sich als „Ermöglicher“ und erfindet gerne neue Formate. Seine Devise ist Sozialraumorientierung. „Kirche muss da präsent sein, wo ich bin. Wir müssen als Gemeinde rausgehen.“ Dabei sei es wichtig, den Menschen auf Augenhöhe



Im Café Paradis und bei vielen weiteren diakonischen Projekten in Euskirchen bewährt sich eine lebendige Kirchengemeinde

Foto: Jens Schramm

zu begegnen. Und zu fragen: „Was ist jetzt gerade nötig? Welche Sorgen haben die?“ Für Jens Schramm hat Erfolg drei Buchstaben: „Tun“.

Und so kochen Ehrenamtliche in der SuppenKirche seit über zehn Jahren jeden Donnerstag für alle Menschen, denen es aus unterschiedlichen Gründen nicht so gut geht. Andere machen bei „Besuch mit Buch“ mit und lesen Menschen zuhause oder im Seniorenheim vor, die das selbst nicht mehr können. Geburtstagspat:innen schaffen „Besuchsineln“ in ihrer Stra-

ße und dem nahen Umfeld. Das ist nicht so anonym, kleine Netzwerke entstehen. Und „Unterwegs zu Menschen“ bietet Hilfe und Begleitung in schwierigen Zeiten. Auch ganz praktisch, wenn jemand zum Arzt muss oder einfach einen Rat braucht. Schramms Botschaft: „Du bist uns wichtig. Wir verlieren Dich nicht aus den Augen.“ Praktische Nächstenliebe eben. **Uta Garbisch**

i Mehr Infos: ev-kirche-euskirchen.de



Jens Schramm

PROGRAMM

EVANGELISCHES
FORUM BONN

Evangelische Stadtführungen

Ab sofort bietet das Evangelische Forum Bonn wieder die beliebten Stadtführungen „Bonn auf Evangelisch“. Das Team um Petra Clemens und Ellen Wagner erzählt spannende Geschichten Bonns aus evangelischer Sicht von Ketzern und Reformversuchen, von den Anfängen der evangelischen Gemeinde im 19. Jahrhundert, von prägenden Menschen, sozialem Engagement und der Kirche im 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

<https://www.evforum-bonn.de/stadtfuehrungen>

„Wine and Wisdom – mit Gott an der Bar“ ist eine neue theologische Gesprächsreihe im Kirchenpavillon: Mittwoch, 7. Mai, 18.30–20 Uhr dreht sich alles um das Thema Liebe mit Associate Professor Dr. Kinga Zeller; eine Kooperation des Evangelischen Forum mit der Melancthon-Akademie Köln und Evang.-Theologischen Fakultät in Bonn. Eintritt frei.

Unter dem Motto „Haltung zeigen“ geht es Mittwoch, 14. Mai (18–21 Uhr) weiter mit den öffentlichen

Workshops „Was können wir dem gesellschaftlichen Rechtsruck entgegenstellen?“, ein Barcamp mit vielen Akteurinnen und Akteuren aus Kirche und Stadtgesellschaft auf dem X-tra-Platz vor der Bonner Kreuzkirche. Hier geht es um den Austausch guter Beispiele, die Mut machen. **ger**

www.evforum-bonn.de



„Alles sicher?“

Wie man das Zuhause für Babys und Kleinkinder sicher gestalten kann und sollte, ist Thema des Videoaustausches für (werdende) Eltern am Dienstag, 6. Mai, 20 Uhr. Das Videomeeting ist Teil der Reihe „We are with you“ der Schwangerenberatung der Diakonie An Sieg und Rhein in Kooperation mit der Evangelischen Erwachsenenbildung An Sieg und Rhein. Die nächsten Themen und Termine der Reihe: **Beikost** (3. Juni), **SoloMama** (1. Juli), **Elterngeld und Elternzeit** (5. August) sowie **Schrei- und Schlafprobleme von Babys** (2. September), jeweils 20 Uhr. Interessierte klicken einfach auf t1p.de/wearewithyou. **neu**

Vortrag und Diskussion zum
Equal Care Day

Der tägliche Balanceakt zwischen privater Sorgearbeit und Erwerbsarbeit stellt viele Menschen vor große Herausforderungen. Oft denken Betroffene, dass sie allein für die Lösung des Problems verantwortlich sind. Doch die Ursachen für diese Überforderung sind strukturell im wirtschaftlichen System verankert, das die Rolle der Sorgearbeit abwertet. Darauf macht der Equal Care Day als weltweiter Aktionstag aufmerksam.

Um das Bewusstsein für die zentrale Bedeutung von Sorgearbeit in der Wirtschaft zu schärfen, erklärt Feline Tecklenburg am Montag, 19. Mai, 19.00–20.30 Uhr online, was Windeln wechseln und Klo putzen mit Wirtschaft zu tun haben. Die Politökonomin vom Verein „Wirt-

schaft ist Care“ will dabei auf die Notwendigkeit von Veränderungen in der Sozial- und Wirtschaftspolitik hinweisen. Teilnahme kostenlos. **gar**

Anmeldung unter: <http://ecair.info/ky>



Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Rheinland, der Familienbildungsstätte Haus der Familie, der Frauenbeauftragten des Evangelischen Kirchenkreises Bad Godesberg-Voreifel, der eeb an Sieg und Rhein sowie den Gleichstellungsstellen der Stadt Bonn und des Rhein-Sieg-Kreises.

Illustration: freepik

Herzliche Einladung zu
einer traumhaften Nacht

10. Lange Nacht der Kirchen für Bonn und die Region am 27. Juni 2025



Heilige Begegnungen in und vor mehr als 40 Kirchen, Engel-Selfie inklusive

Foto: Meike Böschmeyer

Inzwischen haben sich bereits 43 Kirchen für die 10. Lange Nacht der Kirchen in Bonn und der Region am Freitag, 27. Juni 2025, angemeldet. Das geistliche Kulturfestival im Sommer wird damit eine der größten Bonner Kirchennächte der letzten 20 Jahre.

„Nacht der Träume“

„Nacht der Träume“ ist dieses Jahr das Motto. Kirchen aller Konfessionen und aus allen Stadtteilen und dem

Rhein-Sieg-Kreis sind dabei. Anmeldungen immer noch möglich.

Auf viele tausend Besucherinnen und Besucher wartet ein traumhaftes Programm. Jede Kirche bestimmt vor Ort selbst, was sie bietet: Von der Schlafkirche für Jugendliche über träumerische Klavier- und Orgelkonzerte zur Nacht, Kino und Tanz, Lesungen und Andacht, Gospelworkshop ...

Der bekannte Pianist Fabian Müller begleitet zum Beispiel mit Brahms' Wiegenlied und Schumanns Träu-

merei ein poetisches Abendgebet in der Kreuzkirche am Kaiserplatz.

Traumhaftes Kino & Cocktails
auf dem X-tra Platz

In der Helenenkapelle lädt die queere Community zur Begegnung, am Bonner Münster gibt es traumhaftes Kino. Dort im Kreuzgang oder mit Cocktails auf dem X-tra Platz vor dem Kirchenpavillon und auf vielen weiteren Plätzen laden Kirchencafés ein, Gemeinschaft zu erleben.

Besteigen Sie Kirchtürme, steigen Sie in selten geöffnete Kirchenkeller. Erleben Sie außergewöhnliche Gotteshäuser wie die Stimson Memorial Chapel, eine original Südstaaten-Kirche in Plittersdorf, die Griechisch-Orthodoxe Metropole in Beuel mit einzigartigen Ikonen oder die rumänisch-orthodoxe Holzkirche in Castell.

Ab 18.00 Uhr bis in die Nacht mehr als 200 Programmangebote, für jede und jeden was dabei: einfach traumhaft. **Joachim Gerhardt**

Das ganze Programm und mehr: www.bonnerkirchennacht.de



Für eine wunderbare „Nacht der Träume“: Isabelle Menzel (v.l.), Pfarrer Joachim Gerhardt und Antonia Wojaczek präsentieren erste Slogans zur 10. Bonner Kirchennacht am 27. Juni 2025

Foto: Stefan Schultz



Trans*ident mit Gottes Segen

Erster Gottesdienst dieser Art in der Bonner Schlosskirche am 27. April

„Ich wünsche mir für meine Transition den Segen Gottes.“ – Diesen Wunsch formulierte Inca vor wenigen Monaten, als wir uns begegneten. Da war schon klar, dass das Selbstbestimmungsgesetz am 1. November 2024 in Kraft treten würde. Und es war auch schon klar, dass hunderte Trans*, inter* und nicht-binäre Personen in Bonn und Region nun endlich die Gelegenheit haben, ihren Geschlechtseintrag und Vornamen in einem einfachen Verfahren beim Standesamt ändern lassen und damit selbst über die eigene Identität bestimmen und Auskunft geben können.

„Ich wünsche mir für meine Transition den Segen Gottes.“ – Mit diesem Wunsch haben wir uns auf den Weg gemacht, um einen Segensgottesdienst zur Transition zu planen.

Denn die Transition ist ein biographisch einzigartiger und als befreiend empfundener Übergang. Wichtige Stationen des Lebensweges werden in der Kirche durch Segenshandlungen begleitet: Wir feiern Gottes „Ja“ zu uns Menschen und sprechen Menschen Gottes Segen zu.

Wir wünschen uns,
dass queere Vielfalt unsere
Kirchen lebendig macht

Traditionell geschieht diese Begleitung bei der Taufe, bei der Konfirmation oder Firmung, anlässlich von Hochzeiten und schließlich bei der Trauerfeier. Dazu kommen neue Segenshandlungen (Kasualien), in denen Menschen diese Begleitung im Suchen und Finden ihrer Identität zugesprochen wird (Segen zur

Einschulung, Segen zum Ruhestand, etc.). Als Teil dieser neuen Kasualien versteht sich auch der Segen für trans*idente Menschen.

Aus dem Wunsch, mit dem alles begann, machen wir jetzt ein Fest: Am Sonntag nach Ostern, den 27. April 2025 um 18.00 Uhr feiern wir in der Schlosskirche im Hauptgebäude der Bonner Universität mit allen trans*identen Menschen (und ihren Freund*innen und Familien) und sprechen ihnen den Segen Gottes zu.

In einem Workshop am Sonntag, 6. April 2025, von 18.00–20.00 Uhr im Kirchenpavillon (Kaiserplatz 1a, Bonn) klären wir Details und planen gemeinsam.

Wir wünschen uns, dass queere Vielfalt unsere Kirchen lebendig macht. Kirche ist auch Heimat für

Menschen, die heteronormativen Normen nicht entsprechen. Deshalb: Feiert mit uns!

Anne Kathrin Quaas

Die Autorin ist Leiterin der Stadtkirchenarbeit des Evangelischen Kirchenkreises Bonn und des Evangelischen Forums



27. April 2025 um 18.00 Uhr in der Schlosskirche im Hauptgebäude der Bonner Universität; Mehr Infos und Anmeldung unter: QR code



Biblische Regenbogenfarben: Gelebte Vielfalt macht das Leben bunter Foto: unsplash



Auf Sinnsuche

Das Leben ist nicht nur Selbsterfahrung. Du kannst schöpfen aus einem großen Meer voller kluger Gedanken weiser Menschen vor und neben dir. Mit dieser Haltung hat der Bonner Pfarrer und Buchautor Georg Schwikart ein „Orientierungsbuch“ für alle Sinnsuchenden geschrieben. Es geht um Antworten auf die großen Menschheitsfragen nach Ursprung, Sinn und Ziel des Lebens aus den großen Weltreligionen, vom Alten Ägypten bis zu den indigenen Völkern der Gegenwart und der Philosophie. Die persönliche Auswahl Georg Schwikarts schöpft aus seinen jahrelangen Seelsorgeerfahrung. Das lassen auch die wertvollen persönlichen Einführungen des Autors zu Beginn jedes thematischen Kapitels spüren. Und am Ende zeigt dieses Buch auch, wie sehr die Sinnsuche unter dem offenen Himmel unterschiedlichste Menschen, Religionen und Kulturen miteinander verbindet.

Joachim Gerhardt

Georg Schwikart: *Das Leben stellt dir Fragen – Das Orientierungsbuch für Sinnsucher*innen*, Gütersloher Verlagshaus 2025, 320 Seiten, 22 €

Lesen mit Sinn und Verstand

Tipps aus der Redaktion



Wer viel liest, wird reich an Bildern im Kopf

Foto: Jjubeo-Hernandez/unsplash

Alles außer Fußball

Er ist die Stimme meiner Jugend: Samstagnachmittag, Bundesliga-Konferenz auf WDR 2 mit Manni Breuckmann. Eine Legende. Der Luther-Verlag hat die „Stimme des Westens“ gewonnen für Betrachtungen außerhalb des grünen Rasens: über Gott und die Welt, Politik und Wirtschaft (Breuckmann war auch mal kurz im Bundespresseamt in Bonn tätig), über Kultur, aber lieber nicht über Oper und Ballett; über Essen und Trinken sowieso, eben die ganz banalen Dinge des Alltags. Nordrhein-Westfalen hat er dabei immer im Blick, ansonsten gibt es aber keine Grenzen. Und immer wieder blitzt auch spielerisch der am Fußballfeld geschärfte Wortwitz auf: treffsichere Kolumnen des Lebens mit Vollspann und Finesse. Sehr unterhaltsam wie nachdenkenswert.

Joachim Gerhardt

Manni Breuckmann: *Alles außer Fußball – Kolumnen mit Vollspann und Finesse*, Luther-Verlag 2023, 160 Seiten, 15 €



Schauplatz Bonn

Die Biografien, die politische Arbeit und nicht selten auch die Namen der 38 weiblichen Abgeordneten ersten Deutschen Bundestages, der sich am 7. September 1949 in Bonn konstituierte, sind einem größeren Publikum weithin unbekannt. Das vom Deutschen Bundestag anlässlich des 75. Jahrestages seiner Konstituierung herausgegebene Lesebuch nähert sich dieser politischen Gründerinnengeneration, die nach der Weltkriegskatastrophe die parlamentarische Demokratie in unserem Land mit aufbauten. Zu ihr gehörten beispielsweise, um nur drei der Parlamentarierinnen der ersten Stunde zu nennen, die Theologin Anne Marie Heiler, Frau des Marburger Theologieprofessors Friedrich Heiler, Helene Wessel, die bereits als

Zentrumsabgeordnete dem Preußischen Landtag angehört hatte, und die Holocaust-Überlebende und gläubige Jüdin Jeanette Wolff.

Vorangegangen waren die Bemühungen um eine neue Verfassung, die nur ein Provisorium sein sollte. Die politische „Schöpfungsgeschichte“ der Bundesrepublik 75 Jahre nach ihrer Gründung, ihre Vorgeschichte und Kontroversen sowie (bekannte und vergessene) Akteure zeichnet die Autorin Sabine Böhne-Di Leo in ihrem lesenswerten Werk „Der Erfindung der Bundesrepublik. Wie unser Grundgesetz entstand“ nach und präsentiert eine spannende und zugleich unterhaltsame Erzählung.

Joachim Rott



Der nächste Redner ist eine Dame. Die Frauen im ersten Deutschen Bundestag, Ch. Links Verlag, Berlin 2024, 256 Seiten, 25 €



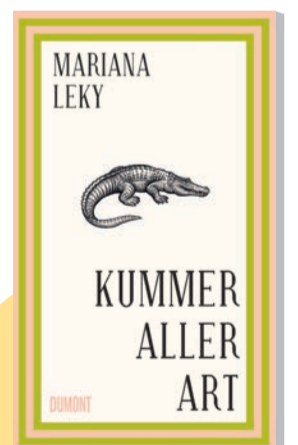
Sabine Böhne-Di Leo: Die Erfindung der Bundesrepublik. Wie unser Grundgesetz entstand, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2024, 224 Seiten, 23 €

Trost vom Feinsten

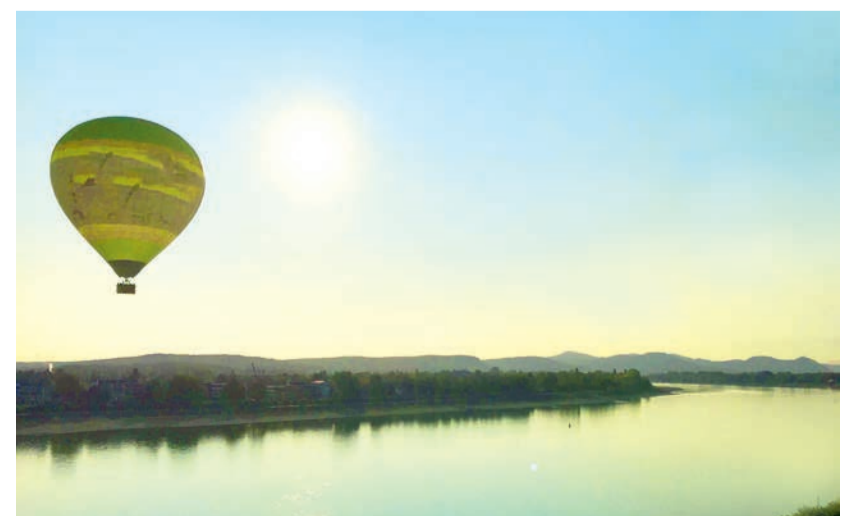
„Kummer aller Art“ sollte auf Rezept verschrieben werden! Die Kurzgeschichten von Mariana Leky sind ursprünglich als Kolumnen in „Psychologie Heute“ erschienen. Mit dem Einfühlungsvermögen einer Therapeutin beschreibt die Autorin alle möglichen seelischen Probleme, die uns Menschen so belasten, von Liebeskummer bis zur Melancholie. Und das mit echter Anteilnahme und so, dass man sich wirklich in aller Absurdität verstanden fühlt. Vor allem erzählt Mariana Leky voller Wärme und Heiterkeit – Labsal fürs entzündete Gemüt. Bei Schlaflosigkeit rät sie zum Beispiel, nicht Schafe zu zählen, sondern die erlebten schlaflosen Nächte: „Wir werden uns die Betten in Erinnerung rufen, in denen wir wach lagen. Wir werden uns daran erinnern, warum wir nicht schliefen. Wir schliefen scheinbar grundlos nicht, wir schliefen wegen Prüfungen nicht, die bestanden oder versemelt wurden und in jedem Falle mittlerweile egal sind, wir schliefen nicht, weil es zu laut war oder zu leise, zu heiß oder zu kalt, wir schliefen nicht,

weil große Lieben im Anflug oder auf dem Absprung waren, große Lieben vor langer Zeit, die jetzt bestimmt schlafen, wir schliefen nicht wegen der Weltlage, wegen des unteren Rückens oder wegen Randalen im Oberstübchen ... All die Nächte werden wir vorbeiziehen lassen, und darüber werden wir bestimmt verlässlich einschlafen.“ – Herrlich!

Georg Schwikart

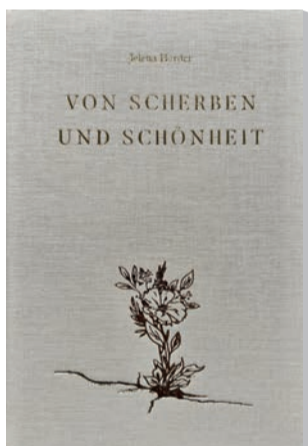


Mariana Leky: *Kummer aller Art*, DuMont 2022, 170 Seiten, 22 € (Hardcover mit Lesebänden) 13 € (Taschenbuch)



Schweben über dem Rhein: auch beim Lesen eines guten Buchs kann sich dieses Gefühl zwischen Himmel und Erde einstellen

Foto: Joachim Gerhardt



Eine Entdeckung

Es war jetzt so/und nicht anders./ Und irgendwie/irgendwie list es gut.

Durch einen Zufall stieß ich auf die Autorin Jelena Herder; ich suchte alternative Liedstrophen auf die Melodie von „Gott ist gegenwärtig“ und entdeckte die Texte dieser Theologin und Dichterin. Im bibliophilen Lyrikband „Von Scherben und Schönheit“ betrachtet sie mit menschlicher und sprachlicher Zartheit die Geheimnisse unserer Existenz. Besonders gefielen mir ihre Gedanken unter der Überschrift „Das Leben ist eine Polaroidkamera“. Ich habe sie so verstanden: Wir leben immer im Augenblick, Nachbearbeitung ist oft nicht möglich, besser, wir sagen zum Unvollkommenen und Verwickelten ja. Jelena Herders Gedichte sind von einer tiefen Frömmigkeit geprägt, aber in neuer Sprache:

Du/bist wie der Frühling/steht vor allen Türen/sprichst dein „Es werde“/und weckst das Leben/Du machst eben/was du machst/weil das ist/wer du bist

Georg Schwikart

Jelena Herder: *Von Scherben und Schönheit*, 86 Seiten mit Leineneinband & Lesebänden, 20€ plus Versandkosten (direkt bei: www.jelenaherder.de)

Bus nach Emmaus

Von Dorothee Lindenbaum

Ich hab sie im Bus getroffen. Sie war klein, aber nicht jung. Sie war dünn, aber nicht zart. An ihrem Arm baumelte ein kleiner bunter Kinderregenschirm und sie roch nach Pfefferminz. Sie setzte sich auf den freien Platz neben mir, ein bisschen zu dicht, aber das lag ja nicht an ihr, sondern an den Sitzen. Zuerst starrte ich weiter aus dem Fenster wie vorher. Durch die beschlagene Scheibe war die Welt draußen ein schwammiges Graubunt. Mehr grau als bunt.

Ich seufzte. Sie musterte mich

Ich versuchte, tief Luft zu holen, aber es wollte nicht recht gelingen. Ich seufzte. Sie musterte mich. Ich wagte einen Blick. Sie nickte mir freundlich zu und zauberte von irgendwoher einen Müsliriegel hervor. Ich schniefte und kaute. Dann erzählte ich. Von Wahlen und davon, dass jeder fünfte Mensch in Deutschland rechts wählt. In manchen Gegenden sogar jeder dritte. Von Politikerinnen und Politikern, die lügen und hetzen. Von gebrochenen Versprechen. Von Macht und von Ohnmacht. Von Wut und von Angst. Von Attentaten. Von Täufern und Opfern. Vom Klimawandel, den manche leugnen und andere für unaufhaltsam halten.

Je länger ich erzählte, um so ruhiger wurde ich

Vom Krieg, der erschreckend nah gerückt ist. Von Geldgier und von Kinderarmut, von mir und meiner Mutlosigkeit. Von meinem letzten Streit. Von Müdigkeit. Ich erzählte und erzählte und zuerst wurde ich trauriger, dann wütender, aber je länger ich erzählte, um so ruhiger wurde ich. Es tat gut, das alles loszuwerden. Der Bus schaukelte und sie hörte einfach zu. Zwischendurch angelte sie aus ihrer Manteltasche eine Tasse und goss sich Tee aus einer Thermoskanne ein. Keine Ahnung, warum sie mit einer Tasse reiste, anstatt sie zuhause im Schrank aufzubewahren.

Als ich mich leergedet hatte, sah sie mich lange an. Ich muss jetzt aussteigen, sagte sie. An der nächsten Haltestelle kletterte sie die kleine Stufe aus dem Bus, drehte sich noch einmal um und winkte mir durch die beschlagene Scheibe zu. Ich lächelte und winkte zurück. In der Dämmerung leuchtete ihr Regenschirm und im Bus roch es nach Pfefferminz.

Ich habe sie später noch einmal getroffen. Sie saß hinter einem großen Pizzakarton auf einer Bank in der Fußgängerzone. Da erkannte ich sie plötzlich! Ich weiß wer du bist, rief ich und



lief zu ihr. Die Hoffnung! Da strahlte sie und glückte und zog mich mit dem Griff ihres Regenschirms neben sich auf die Bank. Ja, sagte sie und bot mir ein Stück Pizza an. Aber meine Freunde nennen mich Trotz.

Dorothee Lindenbaum, Pfarrerin in Euskirchen, mag es, wenn in der Osternacht zwischen Dunkelheit und Licht Zeit für das Halbdunkel ist: wenn man schon hoffen will, aber noch ängstlich ist.

Foto: privat

APROPOS

Emmaus

Emmaus: der Ort ist Programm. Die Jünger Jesu sind nach dem Tod ihres Herrn am Kreuz unterwegs dorthin. Schweigend verstört von den schrecklichen Ereignissen am Karfreitag. Was darf man noch glauben? Was gibt Hoffnung? Ein Mann gesellt sich zu ihnen. Sie kommen ins Gespräch. Erst als er das Brot bricht wie beim letzten Abendmahl, erkennen sie: Es ist Jesus. Er lebt. Er ist wahrhaftig auferstanden.



Foto: freepik

An diese biblische Ur-Geschichte des Glaubens in unklarer Zeit erinnern in unserer Region die Emmaus-Gemeinde Lohmar sowie die Emmausgemeinde Thomasberg-Heisterbacherrott. Dort trägt die Kirche auch den Namen wie auch die Kirche auf dem Brüser Berg in Bonn, in Sankt Augustin-Menden und in Niederkassel-Lülsdorf. Und ganz aktuell will sich auch die in Alfter, Bornheim und Hersel in einer Fusion neu zu gründende Kirchengemeinde an Rhein und Vorgebirge den Namen Emmaus geben – voller Hoffnung und Zuversicht.

ger/neu



Eine kleine Auswahl besonderer Angebote

Stiller Karfreitag – Frohe Ostern

Von Gründonnerstag bis Ostermontag laden alle Kirchengemeinden in Bonn und der Region zu festlichen Gottesdiensten ein.

GRÜNDONNERSTAG

Am Tag des letzten Abendmahls Jesu laden viele in urchristlicher Tradition zum **Tischabendmahl** ein, in Euskirchen mündet der Gottesdienst sogar in ein „Mitbring-Büfett“ (Evang. Kirche 19 Uhr)

KARFREITAG

Der stille, besonders nachdenklich Feiertag: In der Kreuzkirche Bonn (10 Uhr) mit Auszügen aus der **Matthäuspassion** von J. S. Bach mit Kantorei und Orchester (Ltg. Karin Freist-Wissing) und Stefan Horz (Orgel).

Ökumenische Kreuzweg auf den Petersberg: Start Königswinter-Altstadt an den Tennisplätzen (12.30 Uhr), dann auf dem Bittweg hoch auf den Berg mit Abschlusssegnen in der barocken Kapelle.

Zur Todesstunde Jesu 15 Uhr: **Karfreitags-Meditation** in der Lutherkirche Bonn (Reuterstr. 11) mit WDR-Radio-Moderator Daniel Finkernagel, Caspar Hesprih (Violine) und Ida Rausche (Gesang). Musik von Bach, Beethoven und Schubert sowie Texte der Weltliteratur, alle zum Thema ZUKUNFT, mit Vikar Erik Nestler und Pfarrer Joachim Gerhardt

KARSAMSTAG

An viele Kirchen brennen am Abend **Osterfeuer**, oft auch von Jugendlichen gestaltet: u. a. in St. Augustin-Mülldorf Dietrich-Bonhoeffer-Haus (ab 19 Uhr, „Nachtwache der Jugend“), ab 21 Uhr an der Thomaskirche Röttgen, Trinitatiskirche Endenich musikalisch mit Chor zur Jahreslosung: „Prüfet alles, das Gute behaltet. Ab 22 Uhr an der Friedenskirche Meckenheim (Markeeweg 7) und in Kessenich.

Voreifel-Abendwanderung zur Waldkapelle mit Nachtwache im Gemeindezentrum der evang. Kirchengemeinde Rheinbach. Treffpunkt 19 Uhr Parkplatz Gesamtschule (Vileneuver Str.). Unterwegs Andachten, Gesang und „Mitbring-Picknick“. Jugendliche übernachten dann im Gemeindezentrum mit Osterfeier.

In der Bonner Altstadt tauschen die evangelische und katholische Christen die **Osterkerzen** als Zeichen des guten Miteinanders beim Zug durch das Veedel. Treffpunkt 20.45 Uhr in der Lukaskirche (Kaiser-Karl-Ring).

In der Evang. Kirche Euskirchen (Kölner Str. 41) **Osternacht** mit dem Vokalensemble TonArt und der Versöhnungskirche Swisttal-Buschhoven (Vogtstr.) mit Wein und gebackenen Osterlämmern (beide 22 Uhr).

OSTERSONNTAG

Gemeinsam in den Ostermorgen: In aller Herrgottsfrühe (5 Uhr) an der Versöhnungskirche Bornheim Osternacht mit Posaunenchor, Osterfeuer, Abendmahl und Osterfrühstück.

Frühe Ostergottesdienste auch in Hennef Christuskirche (Beethovenstr. 44, 5 Uhr) sowie jeweils um 6 Uhr der Emmauskirche Heisterbacherrott (Dollendorfer Str. 399), Evang. Kirche Dollendorf (Friedenstr. 29), Nachfolge-Christi-Kirche Beuel-Süd (Dietrich-Bonhoeffer-Str. 8) oder der Willkommenskirche Overath (Kapellenstr. 15).

In allen Gottesdiensten erklingt feierlich das Halleluja „Christ ist auferstanden“, dazu **Musik aus Puccinis Messa di Gloria** in der Friedenskirche Meckenheim (Markeeweg 7) mit der Merle Kantorei sowie in der Bon-

ner Kreuzkirche (beide 10 Uhr) die **Bach-Kantate „Gloria“** mit dem Kammerchor VoxBona und Orchester, Theresa Nelles (Sopran), Michel Gattwinkel (Tenor), Ltg. Karin Freist-Wissing, Stefan Horz (Orgel)

OSTERMONTAG

Vieler Ortschaften **Familiengottesdienste mit Osteriersuche und Frühstück**, z. B. in Endenich Trinitatiskirche, in Swisttal-Odenendorf (Dietrich-Bonhoeffer-Haus), beide 10 Uhr, oder 11 Uhr in der Evang. Kirche Alfter (Am Herrenwingert).

Osterspaziergang zu Posaunenklängen, besonders auch für Familien mit Kindern, von der Friedenskirche Kessenich (11 Uhr) zum Südfriedhof: gemeinsam singen, hören, nachdenken, beten, Abendmahl und Ostern feiern und nach Ostereiern suchen, auch für Rollstuhlfahrer geeignet.

gar/ger/neu

i Alle Termine: www.termine.ekir.de, www.bonn-evangelisch.de, www.ekasur.de und www.bgv.ekir.de

Foto: Johanna Nolte



Lesen was inspiriert: Anne-Christina Achterberg-Boness gerade angekommen im Haus der Evangelischen Kirche am Rhein als neue Fundraiserin für den Kirchenkreis Bonn und damit auch Ihre Ansprechpartnerin für Spenden für jeden guten Zweck Foto: J. Gerhardt

PROtestant: In eigener Sache

Liebe Leserin und lieber Leser,

mit hoffentlich großer Freude halten Sie die 83. Ausgabe in den Händen, im erfrischtem Layout dank unserer neuen Grafikerin Petra Nyenhuis. PROtestant. Ihre Zeitung mit vielen spannenden Einblicken in evangelisches Leben vor allem aus Bonn und der Region. Seit 27 Jahren begleiten wir Sie mit Beiträgen mit Sinn und Verstand. Vieles hat sich verändert, doch eines bleibt: drei Mal im Jahr der PROtestant und das sogar mit wachsender Auflage.

Jede Ausgabe ist das Ergebnis gemeinsamer Arbeit und Hingabe, die uns sehr am Herzen liegt. Damit wir

das weiterhin für Sie tun können, benötigen wir Sie. Die Druck- und Versandkosten stellen uns vor eine Herausforderung, die wir nur mit Ihrer Hilfe meistern können.

Ihre Spenden sind für uns seit Jahren eine wertvolle Stütze und ein Zeichen dafür, dass unsere Arbeit nicht nur geschätzt, sondern auch getragen wird. Sie ermöglichen es uns, weiterhin eine Zeitung zu gestalten, die das Evangelium verkündet, Hoffnung schenkt und Gemeinschaft stärkt.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, finden Sie in dieser Ausgabe einen Überweisungsträger.

Alternativ können Sie auch ganz bequem online spenden mit dem QR-Code unten oder unter: www.bonn-evangelisch.de.

Herzlichen Dank auch im Namen der Redaktion

Ihr Joachim Gerhardt



i online spenden unter: www.bonn-evangelisch.de